

Cees Nooteboom „Der Ritter ist gestorben“

Ich mag die Romane Cees Nootebooms, des 1933 geborenen niederländischen Schriftstellers, aber mit diesem hatte ich etwas Mühe.

Obwohl es sich um einen schmalen Band von nur einhundertundfünfzig Seiten handelt, erfordert er die volle Konzentration. Literarische Querverweise sowie das Wechseln in verschiedene Sprachen und Erzählebenen sind nicht immer ohne Weiteres nachzuvollziehen. Also kein Buch, um es kurz vor dem Einschlafen zu lesen. :)

Nooteboom hat es im Alter von dreißig Jahren geschrieben und danach eine Romanpause von siebzehn Jahren eingelegt. Er selbst bezeichnete es einmal als seinen „Abschied von der Literatur“.

All das wusste ich vorher nicht.

Ich schlug unvoreingenommen die erste Seite auf und wurde in einen Strudel hineingezogen:

Ein Schriftsteller möchte das Werk eines verstorbenen befreundeten Schriftstellers beenden.

Dessen „Buch sollte ein Buch werden über einen Schriftsteller, der gestorben ist. Ein anderer Schriftsteller schreibt das Buch des Verstorbenen zu Ende.“... So weit, so interessant.

Mittels Ironie und vermeintlicher Distanz entsteht ein mit Worten gezeichnetes Porträt. Schonungslos wird von der Angst und den Selbstzweifeln des auf einer Insel Weilenden berichtet, von seinen unverarbeiteten biografischen Traumata, seinem Getriebensein, seiner ständigen Selbstbespiegelung. Er ist unfähig zu leben und zu lieben, beobachtet stattdessen sich und die anderen unablässig, um es literarisch zu verwenden, was außer in Satzketten und Fragmenten nicht geschieht.

Wie schon gesagt: keine leichte Kost, aber mit vielen gut eingefangenen sprachlichen Bildern und Charakterzeichnungen. „Die Bar ist voll morgendlicher Standbilder, mit an den Gesichtern festgefrorenen Bärten.“

Allerdings empfinde ich die Vergleiche mit einem Ritter und Stierkämpfer in den jeweiligen Situationen als pubertär.